

Christiane Schlieker-Erdmann: Luftiges Gelände

2015 fand im Leopold-Hoesch-Museum in Düren, der international anerkannten Papierstadt in der Region Aachen, die Ausstellung „Paper is part of the picture. Europäische Künstlerpapiere von Albrecht Dürer bis Gerhard Richter“ statt. Zum ersten Mal weltweit richtete die Ausstellung mit 160 Meisterwerken europäischer Zeichnung und Graphik ein spezielles Augenmerk auf die Papiere als Teil der Darstellung, also nicht nur Papier als Trägermaterial, sondern auch als Ausdrucksmittel. Als einer der ersten Künstler verwendete Rembrandt in auffallender Weise unterschiedliche Papiere, da ihn die Beschaffenheit und Qualitäten interessierten. Bis heute ist die Experimentierfreude von Künstlern und Handpapiermachern ungebrochen.

Auch die Künstlerin Christiane Schlieker-Erdmann experimentiert, arbeitet, gestaltet mit Papier. Nicht als Grafikerin, sondern sie bemalt, reißt, knüllt, knautscht Papier, schafft Objekte und lichte Zeichnungen auf Transparentpapier. Studiert hat die 1955 geborene Künstlerin bei Gunther Keusen, Professor für freie Grafik, an der Kunstakademie Münster in der Zeit von 1974 bis 1980. Bei ihm hat sie die ganze Spannweite der traditionellen Druckverfahren und Reproduktionstechniken kennengelernt und sicherlich schon damals eine besondere Affinität zum Medium Papier entwickelt, zu seiner Materialität und seiner Wandelbarkeit.

Ihre Experimentierfreude hat sie im Laufe ihrer künstlerischen Entwicklung, insbesondere in den vergangenen zwanzig Jahren, zu einer ganz eigenen Ausdrucksweise und Technik im Umgang mit Papier geführt. Und wir sehen hier in der Ausstellung „Luftiges Gelände“ sehr eindrücklich, wie sinnlich, wie ästhetisch, wie experimentell Papier zur Kunstform wird. Hier im Lenneatelier sind drei Papierobjekte ausgestellt, die ihre Arbeitsweise andeuten. Lange Papierbahnen werden mit Tusche bemalt, erhalten durch die Farbe Strukturen und Präsenz. Nach dem Durchtrocknen der Farbe wird das Papier dann gewässert, lässt sich aufgrund der physikalischen Gesetzmäßigkeiten formen, wird zum Volumen, zum Objekt. So verbirgt sich in dem weißen Objekt eine 7 Meter lange Papierbahn, die ineinander gewunden zum Körper wird. Und bei entsprechendem Lichteinfall sehen wir auf der sensiblen, hautartigen Oberfläche des Papiers das Weiß der Tusche als zurückhaltende malerische Geste.

Dazu sehen Sie an der Wand freie Malereien auf transparentem Architektenpapier. Alle Papiere sind 1.30 x 1.60 cm groß und mit farbiger Tusche bemalt, die sie im Arbeitsprozess stets neu anmischt. Es ist eine Auswahl aus einer Serie von 56 Arbeiten, die sie im Laufe eines Jahres von 2014 bis 2015 geschaffen hat. Die Arbeiten sind alle draußen im Freien entstanden, auf der Terrasse, in ihrem Garten in Witten, Natur umgeben. Sie lässt sich vom

Wetter, der Jahreszeit, der inneren Stimmung anregen. Das einzelne Blatt liegt vor ihr, kniend oder stehend spürt sie in sich hinein, nimmt einen langen chinesischen Pinsel. Manchmal malt sie auch mit jeweils einem Pinsel in jeder Hand gleichzeitig, in großen Schwüngen, gestisch, aus den Armen, der Schulter, aus dem Körper heraus, sie tanzt quasi mit dem Pinsel über das Papier. Christiane Schlieker-Erdmann sagt dazu: „Ich male mich lebendig“. Ihre freie Malerei ist keine ästhetische Weltflucht, sondern eine Auseinandersetzung mit der Unmittelbarkeit des Ichs, der inneren Landschaft, der Seele.

Die Titel dieser Arbeiten sind spontane Setzungen: Schmetterlinge im Bauch, Gründonnerstag, Gestrüpp ist mir willkommen. Die Titel zeugen von Gefühlen, die in der gestischen Malerei ihren Ausdruck gefunden haben, visuell und greifbar werden.

Das Naturerleben, das in der Natur Sein, natürliche Prozesse sind ihr sehr wichtig, sind für sie persönlich existenziell und für ihre Kunst grundlegend. Wenn Sie das Kunsthaus betreten, sehen Sie im ersten Raum eine zarte Tuschezeichnung mit einer Blüte sowie ein hängendes Papierobjekt. Christiane Schlieker-Erdmann malt nicht einfach so eine Blüte, aus dem Gedächtnis, als Phantasiebild, als Ahnung, sondern sie holt eine Rose aus dem Garten, bricht eine Dolde oder ein Blatt vom Baum, um von dem „Original“ inspiriert zu werden. Sie malt nicht ab, porträtiert weder Blatt noch Blüte, aber Natur muss im künstlerischen Prozess als Vorbild gegenwärtig sein.

Im Erdgeschoss des Kunsthauses und auch in der ersten Etage sehen Sie weitere Papierobjekte, darunter „Trompetenblume“ und „Trugdolde“. Hier begegnen wir einer „Verwandlung“, wie es Christiane Schlieker-Erdmann bezeichnet. Und zwar widmet sie sich älteren, zweidimensionalen Arbeiten neu. Sie zerstört ihre Form, zerreißt sie, wässert die Pappen und formt sie um und fügt sie zu unerwarteten Gestaltungen zusammen, oftmals zu Objekten, die an Naturformen wie Blüten und Blätter erinnern. Das Ausgangsmaterial hat also eine Geschichte, ein Vorleben, eine vorherige Gestalt. Manchmal spielt sie mit der Farbigkeit der alten Arbeit, integriert sie, andere Male greift sie mit Farbe ein, gibt dem Objekt neue Akzente. Sie kennt die Eigenschaften des industriell gefertigten Buchbinderkartons gut, gewinnt dem Material eine organische Qualität ab, erkundet das Verhalten der Zellulose unter Zugabe von Wasser, experimentiert mit diesem „Matschzustand“, findet neue Formen, wie die Wandobjekte in Raum B. Mit dicht gedrängten Schnipseln, die sie vom feuchten Karton abknibbelt, mit dem Daumen abschiebt, wieder zusammenfügt und verklebt, gestaltet sie eine Art Relief, wandgehängte Strukturen.

Diese Arbeiten stehen im Dialog mit DIN A4 großen Zeichnungen, die mit abstrakten, informellen Farbsetzungen in Grün, Braun, Blau in der Wahrnehmung sofort an den Erfahrungsraum Natur denken lassen. Sepp Hiekisch-Picard vom Kunstmuseum Bochum

schreibt in einem Katalog von Christiane Schlieker-Erdmann: Sie übersetzt „Natureindrücke – das Flimmern des Lichts in den Blättern einer Waldlichtung, das Wehen des Windes, das Gleißeln des Lichts auf der sich kräuselnden Oberfläche eines Sees oder Teichs – in ein autonomes Zeichensystem“. So wird etwas von der inneren Kraft der Natur spürbar.

Wie eine Wolke begegnet uns im Raum C der „Blütenschwarm“: An die 200 DIN A4 Transparent-Blätter hängen dicht von der Decke, einige liegen auf dem Boden. Die Papiere sind leicht geformt, zartes Rosa der Tusche scheint als Farbnuance durch. Entstanden ist dieses Werk bzw. gemalt wurden die einzelnen Blätter unter einem blühenden Baum im Frühjahr. Ich denke sofort an einen Kirschbaum, der voll in Blüte steht und verzaubert, ich höre das Summen der Bienen und denke an meine Schneekönigin aus Kindheitstagen im Garten meiner Eltern: die Blütenblätter des Kirschbaumes rieseln im lauen Wind lautlos und langsam zu Boden.

Im Dachgeschoss, dem sogenannten Atelier, mögen Sie anfangs irritiert sein, so wie einige Gäste bei der Vorbesichtigung, die fragten: Ist das schon fertig? Bleibt das so? Kartonbögen, einzelne Werke sind zusammengestellt, lehnen an der Wand. Objekte liegen verteilt herum, eine Arbeit „klettert“ den Kamin entlang. Ja, wir sind hier auf dem Dachboden, wo zurzeit nicht gebrauchte Dinge lagern, ein Archiv, ein Depot an Ideen und Werken. Deutlich ist das Formenvokabular der Künstlerin zu erkennen, ist oben im Dachgeschoss des Kunsthauses quasi ihr Atelier auf Zeit, das uns Betrachter einlädt, durch den Raum zu flanieren, mit den Augen spazieren zu gehen. Oder Sie werfen einen Blick durch das große Fenster nach draußen, zum Grün der Natur, zum Licht des Himmels, kehren gedanklich in den Raum zurück, besuchen Ihren inneren Garten und genießen die feine, zarte, auch eigenwillige Kunst von Christiane Schlieker-Erdmann.

Dr. Andrea Brockmann